

II. GLAUBE/N

§ 4. Glaube - biblisch

Wollen wir uns dem Phänomen >Glaube< und >Glauben< nähern, so erscheint es lohnend, zunächst einmal in die biblische Geschichte des Glaubens zurückzuschauen und sie danach zu befragen, wie sich in ihr Glaube darstellt bzw. wie er hier interpretiert und verstanden wird. Hierbei betrachten wir das Alte und das Neue Testament gesondert.

I. Glaube und Glauben im Alten Testament

>Glaube< gilt als einer der Grundbegriffe des Alten Testamentes. Es liegt ihm eine Erfahrung zugrunde, die das Alte Testament als Ganzes durchzieht und der entscheidende Grund dafür ist, dass von diesem als einer Einheit gesprochen werden kann. Der jüdische Religionsphilosoph MARTIN BUBER spricht von der Geschichte Israels ausdrücklich als einer **>Glaubensgeschichte<**. Dem widerspricht es nicht, dass in der hebräischen Sprache mehrere Ausdrücke für >glauben< stehen. Das Grundwort hierfür ist von dem Stamm >häämin< gebildet; das noch heute geläufige >Amen< (= so sei es!) kommt aus derselben Wortwurzel. Die Bedeutung dieses Wortes ist zunächst von formaler Art und besagt, **dass eine Sache fest sei, zuverlässig, dass man darauf stehen, darauf bauen, damit leben kann.** Diese Bestimmung wird auf das Verhältnis Israels zum Gott Israels übertragen, das heißt: >Glauben (an Jahwe)< meint zunächst **>fest auf Jahwe setzen, auf ihn bauen, mit und durch ihn leben, sich in Jahwe seiner Sache sicher sein<**.

1. Der Glaube Abrahams

Beispielhaft begegnet das Phänomen >Glaube< in der Gestalt und Geschichte ABRAHAMS. Diese bildet die Mitte der sog. Patriarchengeschichte, welche ihrerseits den Übergang von der Urgeschichte zur Geschichte des Volkes Israel darstellt und die Anfänge und Ursprünge des Volkes Israel beschreibt. Damit sind nicht nur die natürlichen, genealogischen Ursprünge gemeint, sondern vor allem die Ursprünge des Glaubens, der das eigentliche Fundament der Existenz des Volkes Israel und seiner Geschichte ist. **Abrahams Verhalten, sein Leben, seine Geschichte und das ihm widerfahrene Schicksal werden nach dem Zeugnis des Alten und auch des Neuen Testamentes zum Modell dessen erhoben, was Glaube ist.** Abraham wird von Paulus **>Vater des Glaubens<** genannt (Röm 4,11). Immer wieder wird Abrahams Glaube gerühmt und als Vorbild hingestellt: Alle, die glauben, glauben wie Abraham und sind deshalb Abrahams Kinder (Gal 3,6f). Nach dem Johannes-Evangelium ist der Glaube an Jesus Christus die Erfüllung des Abrahamglaubens (8,33ff). Im Lobpreis der Väter (Sir 44,19ff) und der >Glaubenshelden< (Hebr 11,1-12,3) kommt Abraham der höchste Rang zu. Der Weg seines Glaubens wird gerade im Hebräerbrief am Eingehendsten und in seinen Höhepunkten beschrieben. Im Buch Genesis, ab Kap. 12 heißt es: Abram (= >erhabener Vater<) - das ist der ursprüngliche Name -, wohl ein Nomadenhirt bzw. -häuptling, verlässt seine Heimat Ur in Chaldäa (in Mesopotamien) und verlässt damit sein Land und seine Verwandtschaft. Er tut es nach dem Zeugnis der Genesisstradition zutiefst gegen seinen eigenen Willen und aufgrund einer ihm zur Erfahrung gewordenen Weisung. Die Bibel sagt dazu: >Der Herr sprach< zu Abram: *"Zieh weg aus deinem Land, aus deiner Heimat und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde. Ich werde dich zu einem großen Volk machen, dich segnen und deinen Namen groß machen. Ein Segen sollst du sein ... Durch dich sollen alle Geschlechter gesegnet werden"* (Gen 12,1-3).

Eine Herauslösung aus dem gesamten Lebensumfeld, wie sie hier beschrieben wird, und eine Wanderung ins Unbekannte musste nach allem, was damals zu erwarten war, in den Untergang führen. Doch Abram entschließt sich trotzdem dazu, **gründet sein Leben und seine Zukunft darauf, und gerade dies wird als sein Glaube beschrieben.** Der Glaube Abrahams (= >Vater einer Menge Völker<; vgl. Gen 17,5) wird auf harte Proben gestellt - zunächst im Blick auf das Land, das ihm verheißen ist, das Land Kanaan, das bereits im Besitz einer Bevölkerung ist, sodann im Blick auf die ver-

heißene Nachkommenschaft im hohen Alter und schließlich in der Prüfung (Gen 22,2-19), die befiehlt: *"Nimm deinen Sohn, den einzigen, den du lieb hast, und bringe ihn mir zum Brandopfer dar auf einem Berg, den ich dir zeigen werde"*. Der von Abraham geforderte Glaube bedeutet damit nicht nur Preisgabe der Vergangenheit (>Zieh weg<), sondern auch der Zukunft (>Nimm deinen Sohn<).

Der Glaube Abrahams ist also **Reaktion auf eine Weisung**, Antwort auf ein von ihm vernommenes, ihn in Pflicht nehmendes Wort, das für ihn Wort Gottes ist. Indem Abraham glaubt, ist er bereit, sich auf Wort, Weisung und Verheißung einzulassen, **Leben und Zukunft darauf zu stellen**. Der Glaube Abrahams ist somit personaler Glaube, gehorsame Antwort auf einen ihn als ganze Person fordernde Weisung. Er ist außerdem eine **Grundentscheidung, die das gesamte künftige Leben bestimmt**. So ist es ein Glaube **in der Gestalt einer alles umfassenden Sinngebung**, auch wenn dieser Sinn jedem menschlichen Verstehen zunächst unzugänglich war. Der mögliche Tod des Sohnes Isaak bedeutet für den Glauben Abrahams keine Widerlegung und Vernichtung aller Verheißungen, sondern **wird zum Motiv, die Sinngebung allein dem zu überlassen, dem er sich glaubend anvertraut hat**. Die Bindung resp. Beinahe-Opferung Isaaks deutet zum Beispiel der bekannte Alttestamentler OTTO KAISER so, dass an dieser Stelle einerseits der grundsätzlich bestehende Rechtsanspruch Jahwes auf das Leben des Erstgeborenen sowie Abrahams Respektierung desselben, dass aber auf der anderen Seite die Gnade Jahwes und seine Ablehnung von Brandopfern unterstrichen werde: *"Die Bereitschaft des Menschen, auf sein Glück und seinen Lebenssinn zu verzichten, wenn Gott es von ihm verlangt, ist der Erweis seiner Gottesfurcht: Und daher nimmt Gott die Bindung als vollzogenes Opfer an und gibt dem Vater den Sohn und dem Sohn den Vater zurück"*¹

Paulus resümiert (Röm 4,17-22): Abraham ist *"unser aller Vater vor Gott, dem er geglaubt hat, dem Gott, der die Toten lebendig macht und das, was nicht ist, ins Dasein ruft. Gegen alle Hoffnung hat er voll Hoffnung geglaubt, dass er der Vater vieler Völker werde... Er zweifelte nicht im Unglauben an der Verheißung Gottes, sondern wurde stark im Glauben, und er erwies Gott Ehre, fest davon überzeugt, dass Gott die Macht besitzt, zu tun, was er verheißt hat. Darum wurde der Glaube ihm als Gerechtigkeit angerechnet"*. So ist der Glaube - nach dem Modell Abrahams - eine **einzigartige Existenzform: ein Sich-aus-der-Welt-Herausstellen, ein In-Gott-Gründen, ein An-Gott-Gebunden-sein**. Der Glaube hebt sich damit ab sowohl von der den Menschen befallenden Angst und Furcht wie von allem falschen Selbstvertrauen und Selbststuhm; er ist aber auch stärker als alle Zweifel, die aus dem oft desolaten Faktischen in der Welt gegen den Glauben aufsteigen können.

2. Der Glaube des Volkes Israel

Die Abrahams- und Vätergeschichten weisen über sich hinaus auf eine größere Erfüllung, als sie den Vätern selbst gegeben war. Abraham ergreift nur in kleinem Umfang und nur vorläufig Besitz von Kanaan. Die ihm geschenkte Erfüllung wird unterbrochen infolge des durch Josef eingeleiteten ägyptischen Zwischenspiels. Die Nachkommen Abrahams, die Söhne Jakobs, ziehen nach Ägypten, wo sie im Verlauf von etwa 400 Jahren zu einem größeren Verband heranwachsen. So erscheinen die Israeliten schließlich so mächtig, dass der Ägypterkönig - wahrscheinlich Ramses II. - in ihnen eine Bedrohung des eigenen Volkes erblickt und sie unterdrücken lässt. Sie müssen Frondienste leisten in den Ziegelfabriken, in der Landwirtschaft sowie beim Bau militärischer Anlagen. Als letzte Maßnahme dieser Vernichtungsstrategie wird verordnet, dass alle neugeborenen Knaben umgebracht werden sollen. So wird Ägypten für Israel zum Land der Knechtschaft und der Unterdrückung. In dieser Situation beginnt eine **zweite wichtige Etappe** in der Glaubensgeschichte Israels. Der erneute Auszug ist geknüpft an die Berufung des MOSE, zunächst an seine wunderbare Errettung durch die Pharaotochter, dann an die ihm zuteil gewordene Gotteserscheinung (Ex 3), in der es heißt: *"Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs... Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen, und das Klagegeschrei gegen ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne ihr Leid. Ich bin herabgestiegen, um sie der Hand der Ägypter zu entreißen und in das Land zu führen, wo Milch und Honig fließen, in das Land der Kanaaniter ... Ich werde dich zum Pharao senden: Führe mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten heraus!"*

¹ O. KAISER, Zwischen Athen und Jerusalem. Studien zur griechischen und biblischen Theologie, ihrer Eigenart und ihrem Verhältnis (Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 320) Berlin-New York 2003, 224. - Aktuelle Literatur dazu auf der Seite: <http://www.theologie-systematisch.de/christologie/1at.htm> (31.07.2014) sowie in Bezug auf die Behandlung des Themas im Religionsunterricht: <http://www.theologie-systematisch.de/bildung/3ru.htm> (31.07.2014).

Mose übernimmt den Auftrag und führt ihn durch. Alle hiermit verbundenen Ereignisse (Aufbruch, Plagen, Rettung am Schilfmeer, Wüstenzug, Geschehen am Sinai, Bundesschluß, Landnahme) werden **als Fügung und Führung durch Jahwe**, den Gott Israels, **dargestellt und geglaubt**. Der so mächtig Handelnde ist ein lebendiger Gott, zu dem man rufen, an den man sich wenden kann, der rettend und befreiend in die Geschichte eingreift. Die Antwort darauf ist die Bereitschaft des Volkes, Jahwe als seinen Gott anzuerkennen, sich weiterhin seiner Führung anzuvertrauen und darauf seine Existenz und Geschichte zu gründen. **Damit wird die Geschichte Israels zur Glaubensgeschichte**. Israel wird das Volk Jahwes, Jahwe der Gott Israels. Die Glaubensgeschichte Israels ist aber keine reine Fortschrittsgeschichte, bei der der Glaube ständig wächst und vertieft wird, sondern eine höchst dramatische Geschichte des Auf und Ab, der Zuwendung, der Abkehr, der Bereitschaft und der Widerspenstigkeit. Der Glaube ist ein Weg, auf dem auch die Niederlagen als Offenbarung und Sprache Jahwes interpretiert werden. Vor diesem Hintergrund wird die **Deutung des Namens >Jahwe<** (Ex 3,14) verständlich. >Jahwe< bedeutet: **Ich werde da sein für euch als rettender, erlösender, befreiender Gott meines Volkes**. Die Kundgabe des Namens Jahwes dient nicht dazu, um über Gott Macht gewinnen zu können (vgl. das Märchen vom Rumpelstilzchen!), sondern sie eröffnet die Möglichkeit, sich der Gegenwart und Nähe Jahwes zu versichern, dazu bereit zu sein, sich von ihm beanspruchen zu lassen, und auf seine Weisung in der Fügung der Geschichte zu achten.

3. Glaube und Existenz

Als eine Schlüsselszene für den Glauben Israels gilt: Israels König ACHAZ (739-734 vC.) befindet sich in einer schwierigen politischen Situation. Die Nachbarkönige von Samaria und Damaskus wollen ihn durch eine Belagerung Jerusalems zu einer Koalition gegen Assyrien zwingen. Achaz aber spielt mit dem Gedanken, seinerseits Assyrien gegen diese Bedrohung zu Hilfe zu rufen. In dieser Lage appelliert der Prophet JESAJA an den zwiespältigen und ängstlichen König, sich weder vor den Nachbarkönigen zu fürchten noch sich mit Assyrien gegen diese Könige zu verbünden, sondern sich auf den Grund des Glaubens zu stellen und darin Stand zu fassen, und sagt: *"Wenn ihr nicht glaubt, überlebt ihr nicht (habt ihr keinen Bestand)"* (7,9). **>Bestand haben< ist also Frucht des Glaubens**. - >Nicht glauben< hingegen heißt fallen, nicht bleiben, nicht bestehen können. Für Jesaja ist also Glauben und Sein identisch. Dieses Grundverständnis des Glaubens als **Existieren und Gründen in Gott** wird im Alten Testament immer wieder hervorgehoben und als **Forderung wie als Geschenk** ins Bewusstsein des einzelnen wie vor allem des Volkes gerufen (Psalmen). Zugleich wird der Reichtum entfaltet, der mit dieser Grundbefindlichkeit des Glaubens gegeben ist: das Auf-Gott-Harren-und-Hoffen, das In-Gott-sicher-und-geborgen-Sein, die Freiheit von Angst und Selbststruhm, die darin erschlossene neue Daseinskraft und Lebensenergie: *"Die auf Jahwe vertrauen, schöpfen neue Kraft, sie laufen und werden nicht müde"* (Jes 40,31), nicht weniger auch die mit und im Glauben gegebene Kraft und Verpflichtung zum >Dennoch< trotz alles Augenscheins, trotz aller Verborgenheit dieses Gottes (Hiob). Es wird erkennbar, dass der Glaube Israels eine **doppelte Exklusivität** meint: Gott allein - Gott ausschließlich - nichts außer ihm. Und: Der ganze Mensch - der Mensch mit allen seinen Kräften, der Mensch mit ganzem und ungeteiltem Herzen. Immer wieder werden die **Gründe und Motivationen dieses Glaubens** genannt:

- (1) Die **großen Taten**, die in der Berufung, in der Geschichte und in der Führung des Volkes geschehen sind. In ihnen hat Jahwe seine Treue und Macht erwiesen, die das Volk seinerseits zur Treue verpflichten.
- (2) **Verheißungen**, die Jahwe gegeben hat, die er erfüllte und immer wieder neu erfüllen wird, die zum Glauben verpflichten und ermutigen.
- (3) Dazu kommen die **konkreten Forderungen und Weisungen**, vor allem im Gesetz, in der Tora, die nicht als Last, sondern als Hilfe und Licht empfunden wird, und in dem von den Propheten verkündeten Wort und Auftrag, die zum Glaubensgehorsam rufen.

Im Alten Testament hat der Glaube die Grundgestalt >Ich glaube an dich, ich glaube dir<. Der Glaube ist gemeint als >Glaube an Gott< **im Sinne des totalen Gründens in Gott und auf Gott hin** und zugleich als ein vorbehaltloses Übernehmen und Anerkennen dessen, was immer Gott sagt, verheißt und gebietet. **Der Glaube ist ein Du-Glaube und ein Aussageglaube**, der im Konkreten und Einzelnen das Du anerkennt, das sich offenbart, und der die gläubige Hingabe an das Du des lebendigen, des führenden, des anrufbaren Gottes ermöglicht und erfordert.

Zugleich ist dieser Glaube die **sinngebende Kraft** für das Ganze seiner Geschichte. Der Glaube wird als eine **umfassende Existenzbestimmung des Menschen und eines Volkes** beschrieben; keine Situation ist davon ausgeschlossen. Glaube ist Vertrauen, das Sich-Einlassen, das Sich-Gründen auf den Gott der Väter, den Gott Israels, den Gott, der einen Namen hat und angerufen werden kann, den Gott, der durch herausragende, nur auf ihn letztlich zurückführbare Ereignisse und Taten, durch die Berufung und Führung von Menschen sich manifestiert hat und der in der Geschichte eines Volkes, in der Sprache der Tatsachen sein Gott- und Herrsein, kundgibt - so sehr, dass diese Geschichte als Glaubensgeschichte verstanden wird. Das hebräische Hauptwort für Glauben HÄÄMIN, wird im Alten Testament nie verwendet, um das Verhältnis der Menschen zu den heidnischen Göttern zu beschreiben. Es bleibt der Beziehung zum Gott Israels als einzigem Gott vorbehalten.

II. Glaube und Glauben im Neuen Testament

1. Kontinuität mit dem Alten Testament

Bei den SYNOPTIKERN begegnet der Glaube in der Gestalt des atl. Glaubens, **als Überantwortung und Vertrauen zu dem Gott, dem und durch den alles möglich ist**: "*Alles ist möglich dem, der glaubt*" (Mt 9,24). Deshalb ergeht die Aufforderung: Betet und bittet, um was immer ihr wollt; "*glaubt nur, dass ihr es schon erhalten habt, dann wird es euch zuteil*" (Mk 11,24). Der Glaube versetzt Berge (Mk 11,23) und ist Überwindung von Furcht: "*Fürchte dich nicht; glaube nur.*" Deshalb ist auch die Bitte um den Glauben verständlich: "*Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben*" (Mk 9,24). In diesen Aussagen ist nicht ein ausdrücklicher Glaube an Jesus gemeint, sondern **der Glaube an Gott, der retten kann**, der gut und barmherzig ist, an den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, den Gott des Volkes Israel, der nun durch Jesus spricht und handelt. Der Glaube ist das **Gegenteil von Kleinmut, Furcht und Verzagtheit**. Und: Es ist der Glaube in der bekannten exklusiven Gestalt: der ganze Mensch hie - Gott allein da. Der Glaube wird im NT nicht nur mit einem Wort und Begriff umschrieben, sondern ist mitgemeint in dem Wortfeld: Vertrauen, Zuversicht, sich nicht fürchten, vor allem im Gebot der Gottesliebe: >aus ganzer Seele, mit allen Kräften<.

Die Rede vom >Glauben< begegnet in der gleichen Form, also ohne Zusatz, im Zusammenhang mit den Heilungsberichten der Evangelien: Wenn du glaubst..., wirst du gesund, wirst du geheilt, wird dir geholfen. Das besagt: **Heil und Heilwerden des Menschen werden eröffnet durch den Glauben in diesem weiten, offenen Sinn**. Wo dieser Glaube gelebt wird, vollzieht sich ein Heilwerden der Existenz, des ganzen Menschen, dessen Zeichen die äußere Heilung ist: "*Dein Glaube hat dich gerettet.*" **Wo dieser Glaube nicht gegeben ist, kann** - so wird gesagt - **Jesus keine Zeichen und Wunder wirken**, so etwa in Nazaret, seiner Vaterstadt (Mt 13,58). Denn die mit dem Zeichen verbundene Sinnbestimmung als Zeichen und Sprache Gottes ist dort nicht gewährleistet, sie wird nur im gläubigen Sinn vernommen. Das Zeichen verkommt dann zum Mirakel, zur Sensation, zum Kunststück. Ebenso bedeutsam ist bei den Synoptikern das andere Moment: Der Glaube rettet in dem Sinn, dass mit ihm die Vergebung der Sünden verbunden ist: "*Als Jesus ihren Glauben sah, sagte er zu dem Gelähmten: Deine Sünden sind dir vergeben*" (Mk 2,5). Eine begriffliche Bestimmung des Glaubens gibt Hebr 11,1: **Glaube ist die >Hypostasis<, d.h. die Wirklichkeitsgrundlage für das, was man erhofft, das Überzeugtsein von Dingen, die man nicht sieht**: "*Glaube ist Feststehen in dem, was man erhofft, Überzeugtsein von Dingen, die man nicht sieht.*"

2. Jesus und der Glaube

Bei den Synoptikern begegnet mit einer Ausnahme (Mt 18,6) nie die Formel "*an Jesus glauben*". Ist Jesus also selbst (nur) ein Glaubender (wie die anderen Menschen)? Ist er einer der >Glaubenshelden< wie Abraham und Mose? Im Hebräerbrief wird Jesus im Anschluss an die Aufzählung der alttestamentlichen Glaubensgestalten als "**Urheber und Vollender des Glaubens**" (12,2) bezeichnet. Ist er also, wie MARTIN BUBER und SCHALOM BEN CHORIN sagen, die Fortführung, ja die Vollendung der alttestamentlichen Glaubenslinie und Glaubensgeschichte? Oder ist Jesus, wie es in der katholischen Christologie immer wieder gelehrt wurde, deshalb kein Glaubender, weil er als der Sohn Gottes, als Gottmensch, die unmittelbare Erkenntnis Gottes und deshalb kein Glaubender, sondern ein Wissender war?

Wenn freilich >glauben< nicht >nicht wissen< bedeutet, sondern eine Weise des Existierens, die in Gott gründet, sich ihm mit ganzer Person hingibt, unerschütterliches, rückhaltloses Vertrauen und Leben aus diesem Grund, dann **ist Jesus ein radikal Glaubender**. Er ist der **Vollender des Glaubens**, weil in ihm, in seiner Person und in seinem ganzen Dasein, der Glaube seine Vollendung gefunden hat: Jesus lebt aus dem Gott, den er seinen Vater nennt. **Jesu Dasein ist Dialog mit seinem Vater, er lebt von seinem Wort, seinen Willen zu tun, ist seine Speise** (Joh 4,34). In der Weise des so verstandenen Glaubens steht Jesus durchaus **in der Tradition der alttestamentlichen Glaubensgeschichte**: Jesus ist Jude und gehört zu seinem Volk und ist so - innerhalb des Judentums als lange verlorener Sohn - endlich heimgeholt worden.

3. Die Diskontinuität: Der Glaube an Jesus Christus

Wenn freilich im NT nichts Anderes hinsichtlich des Glaubens und der ihm entsprechenden Offenbarung bezeugt wäre als bisher angesprochen, dann wäre das NT nur das Zu-Ende-Kommen des AT auf derselben Linie. Doch diese Perspektive wird dem NT nicht gerecht. **Das Spezifische des im NT begegnenden Glaubens ist der christliche Glaube, der sich als Glaube an eine letzte und endgültige Offenbarung des im AT bezeugten Gottes, des Gottes Israels, versteht. Es ist die Offenbarung des Jesus von Nazaret, der der Christus ist.** Das mit ihm verbundene Geschehen ist nicht mehr (allein) auf die Geschichte eines Volkes bezogen, sondern auf Person, Weg, Wort und Tat eines Einzelnen zum universellen Heil aller. Der so verstandene Glaube orientiert sich nicht nur an dem verkündigenden und glaubenden Jesus, dem Mann aus Galiläa, dem Boten von Gottes Herrschaft und Reich, er orientiert sich auch und vor allem an dem Jesus, der verkündigt wird als der, in dem die Botschaft von Gottes Herrschaft und Reich angelangt und präsent geworden ist, als der, der nach dem Neuen Testament als der Gekommene bezeugt ist, als der, den Gott durch Taten und Werke, vor allem durch die Auferweckung von den Toten beglaubigt hat: als Messias und als Kyrios.

Am Ausdrücklichsten wird dieses Grundthema des Neuen Testaments von PAULUS und JOHANNES ausgesprochen. Paulus sagt: Ich lebe im Glauben an Jesus Christus, "*den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat*" (Gal 2,20). In diesem Satz ist ausgesprochen, dass christlicher Glaube sowohl **ein personaler Glaube** ist (>Glaube an Jesus Christus<) wie ein **Aussageglaube** (Glaube an Jesus Christus als den Sohn Gottes, der >mich geliebt und sich für mich hingegeben hat<). Der Inhalt dieses Glaubens wird ähnlich wie im Alten Testament in Bekenntnisformeln beschrieben, die mit einer Geschichte verbunden sind. 2 Beispiele:

- (1) "*Vor allem habe ich euch überliefert, was ich empfangen habe: Christus ist für unsere Sünden gestorben, gemäß der Schrift, und ist begraben worden. Er ist am dritten Tag auferweckt worden, gemäß der Schrift, und erschien dem Kephas, dann den Zwölf*" (1 Kor 15,3-5).
- (2) "*Wenn du mit deinem Mund bekennt: >Jesus ist der Herr<, und in deinem Herzen glaubst: >Gott hat ihn von den Toten auferweckt<, so wirst du gerettet werden*" (Röm 10,9).

Aus diesen Sätzen wird deutlich, dass nach Paulus der Glaube als Glaube an Jesus, den Messias und den Kyrios, seine Aufgipfelung und letzte Begründung in dem Bekenntnis zu Jesus findet, den Gott von den Toten auferweckt hat. **Deshalb ist die Auferweckung Jesu von den Toten der Angelpunkt des christlichen Glaubens.** Wie sehr in diesem Ereignis der Glaube an Gott, der Abrahams Glaube, sich konkretisiert und ihn zugleich übersteigt, macht Paulus durch die Koordination von Schöpfung und Auferweckung von den Toten klar. Er spricht (Röm 4,17) vom Glauben an den Gott, der die Toten erweckt und das, was nicht ist, ins Dasein ruft. Diese Konzentration ist bei Paulus so stark, dass für ihn die Verkündigung des irdischen Jesus kaum in Erscheinung tritt.

Paulus bestimmt den Glauben auch als **Glaubensgehorsam** sowie als Bekenntnis nach den vielen Möglichkeiten der Artikulation: als Lob, Zeugnis, Dank, öffentliche Bekundung. Durch den Glauben an Jesus wird eine neue existentielle Situation geschaffen, die für den Glauben charakteristisch ist. **Der Glaube gewährt ein neues Sein, das >Sein in Christus<.** Dieses wird dadurch aktualisiert, dass die Glaubenden Leben und Schicksal Jesu Christi in ihrem Leben mitvollziehen: als Mitleiden, Mitgekreuzigtsein, Mitbegrabenwerden, als Auferstehen und Verherrlichung. Glauben bedeutet ferner **Eingehen in das Erkennen und Begreifen Jesu Christi**, das alle Vernunft übersteigt (Phil 4,7).

Glauben heißt mithin **den Geist Christi haben** (1 Kor 2,16) und bedeutet **die Übernahme der Weisheit Gottes**, die angesichts der Torheit des Kreuzes Torheit vor der Welt ist (1 Kor 1,18). Glaube ist **Selbst-Auslieferung des Menschen an den Gott, der in Christus war** und die Welt mit sich versöhnte (2 Kor 5,9). Der Glaube an Jesus Christus ist nach Paulus die **Absage an menschliche Selbstherrlichkeit und -gerechtigkeit**, die aus eigener Kraft das Heil zu erlangen strebt und die eben damit Jesus Christus und Gottes Tat in ihm verleugnet. Die Rechtfertigung des Menschen geschieht deshalb durch den Glauben allein. Denn im Glauben allein wird das in und durch Christus für mich Geschehene erschlossen, vermittelt und angeeignet.

4. Irdischer Jesus und Christus des Glaubens

Auch die SYNOPTISCHEN EVANGELIEN sind im Lichte der Osterbotschaft und des Auferstehungsglaubens geschrieben. Sie führen die Aussage: *>Jesus ist der Christus<* in der Form weiter: *>Christus ist Jesus von Nazaret<*, um die Identität des irdischen Jesus mit dem verkündigten Christus, mit dem Christus des Glaubens, zu bezeugen und um damit das Christus-Kerygma vor dem Verdacht eines ungeschichtlichen Mythos zu bewahren. Die synoptischen Evangelien zeigen, dass Jesus Umkehr und Glauben angesichts der in seiner Person und in seinen Taten angebrochenen nahegekommenen Königsherrschaft Gottes fordert. Sie zeigen, wie Jesus den Glauben faktisch auch für sich selbst in Anspruch nimmt und wie er diesen Anspruch artikuliert durch das: *>Ich aber sage euch<*, *>Amen, ich sage euch<*, *>Heute ist das Wort in Erfüllung gegangen<*, *>Einer ist euer Lehrer<* usw. Die Bestätigung dieses Anspruchs und der ihm zugeordneten Worte sind Jesu Taten, nicht zuletzt die Tat der Sündenvergebung. Aus diesem Anspruch werden Konsequenzen abgeleitet wie: *"Folge mir nach!"* Dieser Nachfolge verwandt ist der Appell zum Tun und Leiden *>um meinetwillen<*.

Das Bekenntnis zu Jesus ist **entscheidend für die Stellung des Menschen zu Gott**: *"Jeder, der mich vor den Menschen bekennen wird, den werde ich (wird der Menschensohn) vor meinem Vater im Himmel bekennen. Wer mich aber vor den Menschen verleugnet, den werde auch ich (wird der Menschensohn) vor meinem (dem) Vater im Himmel verleugnen"* (Mt 10,32f parr). Diesen Worten entspricht Mt 11,27: *"Mir ist von meinem Vater alles übergeben worden. Niemand kennt den Sohn, nur der Vater, und niemand kennt den Vater, nur der Sohn und der, dem es der Sohn offenbaren will."* Damit ist im Bereich des irdischen Jesusbildes eine Bedingung gegeben, die vom Glauben gefordert ist: **Der Glaube setzt den Menschen voraus, der gesehen und erkannt hat**. Jesus selbst ist Maßstab des Gerichts und des endgültigen Urteils: Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan (Mt 25,34-44). Daraus geht hervor: Auch und gerade nach dem Zeugnis der ersten drei Evangelien kann Jesus nicht nur als der verstanden werden, der in radikaler Weise glaubt und deshalb der Vollender des Glaubens ist. **Jesus ist zugleich der, auf den sich der Glaube der Menschen bezieht**.

5. Das Johannesevangelium

Die große Bedeutung des Glaubens im Johannes-Evangelium wird gleich zu Beginn deutlich: Dies ist aufgeschrieben, *"damit ihr glaubt, dass Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen"* (20,31). Das Johannes-Evangelium verwendet überwiegend das Verb *>glauben<* und **beschreibt den Glauben als Vollzug**. Es sagt ausdrücklich: *>Glauben<* heißt an Jesus selbst glauben: *"Glaubt an Gott, glaubt an mich"* (14,10). Das ist möglich, weil Jesus der ist, in dem der Logos Fleisch geworden ist, in dem die Doxa (= Lehre) Gottes gesehen werden kann als die Doxa des *"Einzig-geborenen vom Vater"* (1,18). Diese Doxa erstrahlt bereits im irdischen Leben Jesu, es wird transparent auf die Herrlichkeit Gottes. An Jesus glauben ist möglich und geboten, weil Jesus als der Sohn den Vater erkennt und sieht und deshalb - *"niemand hat Gott je gesehen"* (1,18) - von ihm Kunde gebracht hat. An Jesus glauben ist möglich, weil er *>von oben<* stammt, weil er *>von Gott kommt<*, weil er *>die Worte Gottes spricht<*, weil er der Offenbarer ist. Glauben heißt annehmen, dass Jesus der ist, von dem die *>Ich-bin<*-Aussagen gemacht werden. Ich bin: der Hirt, die Tür, das Brot, das Licht, der Weinstock, die Auferstehung, das Leben, der Weg, die Wahrheit - Aussagen, die sich **als Antworten verstehen auf die Frage, die der Mensch selbst ist**.

Glauben heißt dann vor allem jenen Anspruch ernst- und annehmen, **dass Jesus der eine ist, durch den der Vater sichtbar wird**: "*Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen*" (14,9). Der Glaube ist nach dem Johannes-Evangelium als Glaube an Jesus ein Du-Glaube, zugleich aber ein Aussageglaube: Glaube an Jesu Worte und vor allem an die Werke, die davon Zeugnis geben, dass der Vater ihn gesandt hat. Zugleich verweisen diese Werke auf das Geheimnis seiner Person als Brot, Licht, Auferstehung. **Der Glaube umfasst und bewegt den ganzen Menschen und alles in ihm**. Das zeigt sich darin, dass der Glaube verbunden ist mit dem >Zu-Jesus-kommen<, >Ihn-Aufnehmen<, >Ihn-Lieben<, >In-ihm-Bleiben<.

Dass und wie sehr aber der Glaube auch Erkennen ist, wird sehr deutlich: **Glauben und Erkennen werden als fast identisch angesehen**. Dennoch besteht zwischen Glauben und Erkennen ein Unterschied: das Verhältnis Jesu zu seinem Vater wird immer mit >Erkennen<, nie mit >Glauben< beschrieben. Es gibt demnach im Johannes-Evangelium nicht den Glauben Jesu. **>Erkennen< gilt als das zur Vollendung gekommene >Glauben<**. Erkennen ist Gemeinschaft zwischen Personen als höchste personale Einheit, ist Lebensgemeinschaft und -austausch mit dem, der erkannt wird - im Sinne des "*Ich und der Vater sind eins*" (10,30). Für den, der an Jesus, den Christus glaubt, ist ein Erkennen möglich, in dem der Glaube vollendet wird.

Die hiermit angedeutete Wirkung des Glaubens lässt verstehen, **dass der Glaube den Übergang in die neue Existenz** und das Gründen in ihr bedeutet: "*Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben*" (3,36; 6,40.47; 20,31), "*er ist wiedergeboren*", "*er ist aus dem Tod in das Leben hinübergeschritten*" (1 Joh 5,24), "*er wird nicht gerichtet*". **Im Glauben ist das ewige Leben schon angebrochen**. Der Glaube nimmt teil an dem in Jesus erschlossenen neuen Daseinsanfang, und im Unglauben ist das Gericht schon wirksam (3,14.21; 5,24). **Im Glauben wird die Entscheidung vollzogen zwischen Leben und Tod, Licht und Finsternis, Wahrheit und Lüge**.

Schließlich wird gesagt, **dass der Glaube von Gott geschenkt ist**: "*Niemand kann zu mir kommen, wenn der Vater, der mich gesandt hat, ihn nicht zieht*" (6,44). Das bedeutet weder, dass der Mensch nicht beteiligt ist, noch dass der Unglaube frei von Schuld sei; im Gegenteil: er ist das wider besseres Wissen ausgesprochene Nein zu Jesus und zu Gott. Der Mensch soll sich ziehen lassen, darin besteht seine Aktivität. Sein Empfangen wird sein (größtes) Tun.

6. Der Glaube bei Paulus: Bekehrung zur Wahrheit

Die spektakuläre **Bekehrung des Paulus** zum christlichen Glauben wird z.B. von THOMAS SÖDING als eine **>Bekehrung zur Wahrheit<** interpretiert.² Die Bezeichnung >Wahrheit< für den Glauben bzw. das Evangelium ist dabei ein Charakteristikum vor allem des Galaterbriefes, aber auch ein Merkmal des Neuen Testaments überhaupt.³ Dabei stehen Freiheit und Wahrheit in einem engen Zusammenhang: "*Dass die Verkündigung des Evangeliums der Befreiung dient, ist der Ausweis seiner Wahrheit*".⁴ Ganz auf der Linie des Paulus - so Thomas Söding - verstehen und beschreiben auch die neuzeitlichen Heiligen JOHN HENRY NEWMAN und EDITH STEIN ihre jeweiligen Bekehrungen von der anglikanischen Konfession bzw. vom Judentum zum christlichen Glauben der katholischen Kirche als eine Ergebnis der Suche nach der Wahrheit.

² Vgl. Th. SÖDING, Bekehrung zur Wahrheit : ein paulinisches Motiv und seine Bedeutung in der Moderne ; die Beispiele John Henry Newman und Edith Stein, in: IKZ "Communio" 41 (2012) 327-340.

³ Vgl. Chr. LANDMESSER, Wahrheit als Grundbegriff neutestamentlicher Wissenschaft (WUNT) Tübingen 1999.

⁴ Th. SÖDING, Bekehrung zur Wahrheit... (Anm. 2) 331.